

# Blühender Abgesang der Industrie

Die *LandMarks*-Projekte 1999 im Ruhrgebiet



*Klangaktionen I* von Jochen Weber und dem Bergbauorchester Essen (Uraufführung)

1 Bojan Budisavljevic (Hg.): *LandMarks/EarMarks. Gerhard Stähler und sein Werk.*, Regensburg 1999. Foucaults Text entstand 1984 im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen Berlin.

**F**ür Musikdarbietungen außerhalb des Konzertsales stellen sich zwei prägnante Fragen: Erstens, inwiefern können sich Räume, die der Musik weniger entgegenkommen, dem gestalteten Schallereignis gegenüber behaupten bzw. inwiefern verändert ein kunstfremdes architektonisches Feld die in ihr erklingende Musik. Und zweitens, inwiefern fördert die Erfahrung von Musik in einem Raum, der nicht mit dem Imperativ »Höre!« ausgestattet ist, tatsächlich neue Qualitäten ihrer Wahrnehmung zutage. Diese Fragen standen im Zentrum der fünf Termine des *LandMarks*-Projektes, die dieses Jahr an ehemaligen Industriestätten des Ruhrgebiets stattfanden bzw. -finden (ein Termin – *LandMarks 5* am 4. September in Bottrop – steht noch aus). Man war angetreten, um aus den starren Bahnen des institutionalisierten Musiklebens auszubrechen; die Veranstalter umrissen ihr Konzept so kryptisch wie verheißungsvoll:

- »LandMarks
- ...sind kein Kunstgenuß
- ...brauchen
- 1.) den Ort
- 2.) die Musik
- 3.) die Sinne des Publikums

... führen keine Nähmaschine und einen Spazierstock auf dem Seziertisch zusammen.

... bringen aber Töne, Gesang, Geräusche in verstummte Räume, die Menschen für Maschinen gebaut haben.

Musik spielt mit Geschichte, flirtet mit Vergangenheit, träumt von Zukunft.

... sind fünf multimediale Projekte an industriellen Orten in Duisburg, Dortmund, Gelsenkirchen, Essen und Bottrop.

*LandMarks* erklären keinen Krieg«

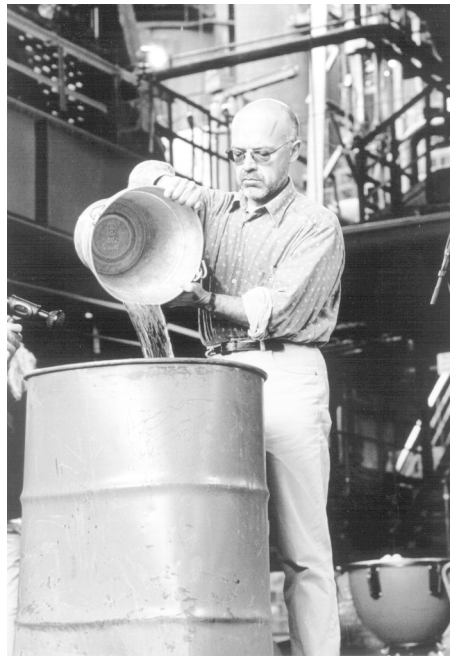
Wie in den seltensten Fällen gingen auch der Beschlagnehmung ehemaliger Industriestätten seitens der Musik keineswegs bloß theoretische Überlegungen voraus. Das Ausweichen auf alte, leerstehende Fabrikhallen etwa, das sich Ende der 80er Jahre bevorzugt in Subkulturen wie House und Techno vollzog, ist kaum als ästhetisches Manifest zu verstehen, sondern viel eher auf die politische Ökonomie der damaligen Club-Szene zurückzuführen. Daß insbesondere Techno-Musik in diesen Räumen eine trefflich tragende Architektur vorgefunden hat, darf als Erkenntnis der zweiten Stunde gelten.

Für die fünf Veranstaltungen des Projektes *LandMarks 99* sind ökonomische Zwänge nicht in gleichem Maße geltend zu machen. Die Diskussion wird stattdessen mit dem Wiederabdruck eines Textes von Michel Foucault in dem das *LandMarks*-Projekt begleitenden Buch auch auf theoretischer Ebene in Gang gesetzt.<sup>1</sup> In seinem Aufsatz *Andere Räume* entwirft Foucault die Vorstellung vom Raum des 20. Jahrhunderts, die die im 19. Jahrhundert entsakralisierte Zeit in sich aufzunehmen versteht und sich über ein Netz von örtlichen Beziehungen definiert. In dieser Vorstellung weist Foucault auch den Utopien einen Platz zu, die allerdings keine wirklichen Orte sind, sondern ihre Konkretisierung in anderen Räumen finden, dem der Heterotopien. Foucault schreibt: »Es gibt gleichfalls – und das wohl in jeder Kultur, in jeder Zivilisation – wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können. Weil diese Orte ganz *andere* sind als alle Plätze, die sie reflektieren oder von denen sie sprechen, nenne ich sie im Gegensatz zu den Utopien die *Heterotopien*.«<sup>2</sup> Die Industrieparks und -Museen des Ruhrgebiets zählen sicher zu diesen »Orten außer-

2 Ebd., S. 15.



Links: *LandMarks I*: Marathonkonzert in der Schachtanlage mit dem amerikanischen Performance-Duo Jack the Dog.



Rechts: *LandMarks I*: aus *MetalSeasons* (UA) von und mit Gerhard Stähler



*LandMarks I*: *Conspiracy* (UA) von Gene Coleman mit Carrie Biolo und Kunso Shim, Fotos S. 41-42 Gudrun Webel.

halb aller Orte«. Die Geschichten aus der Blütezeit des Kapitals, von dem ruinösen Verfall der Moderne und ihrer Restauration in öffentlich verwalteten Freizeitlandschaften, die der Industrie einen großen blühenden Abgesang bereiten: Das Heterotopische ist in diesen Komplexen sorgfältig angelegt. Indem die konzertähnlichen Aktionen der *LandMarks* die Spielstätten besetzen und belagern, sie neuerlich aus- und bedeuten, ihre Geschichte aufrufen, während sie sie fortschreiben, kehren sie das Heterotopische vordergründig heraus: die gescheiterten Utopien und zerstörerischen Phantasmen, die mit der Geschichte der Industrie einhergehen ebenso wie die postindustriellen Mythen der Gegenwart.

Deutlich geglückt ist dieses Unterfangen gleich bei *LandMarks 1*: Am 22. Mai verwandelten sich Teile des Landschaftsparks Duisburg-Nord, in deren Mitte ein ehemali-

ges Thyssen-Werk steht, in eine regelrechte Menagerie des akustischen Experiments. Ob das Schlagquartett Köln – unter anderem mit Uraufführungen der Auftragswerke *Tautos stummer Briefträger* von Ernst-August Klötzke und *Circulation* von Thomas Bruttger – den Platz zwischen Gießhalle und Hochofen besetzte oder ob der Kölner Rundfunkchor mit einem skandinavischen Programm des 19. und 20. Jahrhunderts in der Gebläsehalle auftrat: Indem sich die Musik im industriellen Ambiente einzurichten hatte, entstanden immer neue Kontexte, in denen die eingangs gestellten Fragen zum Verhältnis von Musik und Raum auch eine jeweils andere Antwort erfuhren. Das Publikum wurde dabei vom musikalischen Geschehen regelrecht eingeschnürt: von Musikern umlagert und von Menschenwirren umgeben verlor man als Zuhörer mitunter aber auch die Orientie-

rung: Was ist nun noch Teil des Stücks? Warum stören diese Hubschrauber ständig die Aufführung? Eine solche Verunsicherung wurde im Verlauf der gesamten Veranstaltung fleißig genährt und das ständige Nebeneinander ließ eine eindeutige Situation gar nicht erst aufkommen: Ein ums andere Mal fand man sich zwischen Aktionen wieder, von denen gar nicht abzusehen war, wo sie anfangen oder aufhörten – und ob die seltsamen, in summende Kisten gehüllten Menschen dort (Urs-Peter Schneider: *Zehntausend Erscheinungen*. Ritual für zehn getarnte Spieler) etwas mit dem Mann, der regungslos auf einem Stuhl sitzt (Kunsu Shim: *Herbst - eine Aktion*), zu tun haben. Gleichzeitig ermöglichte das Offene der gastgebenden Anlage, daß Menschen eher zufällig zum Publikum wurden, indem etwa eine Motorrad-Clique beim samstäglichem Ausflug unversehens in die Konzertaktionen hineingeriet.

Die Uraufführung des Doppelwerkes *MetalSeasons/[APPARAT]* von Gerhard Stäbler – der im übrigen auch Initiator und Künstlerischer Leiter des Projekts ist – in der Gießhalle des ehemaligen Stahlwerks führte vor, inwieweit sich ein Assoziations-Pool nicht nur lostreten, sondern auch in eine große erzählende Struktur einbinden läßt. So wurde beispielsweise das akzentuierte Behämmern der Eisenkonstruktionen im Verlauf des Werkes von Aktionen beantwortet, die der Härte des Stahls ihre Weichheit und Biegsamkeit entgegensetzten, nämlich Papierrascheln und Wasserschöpfen. Der Einsatz von Flugobjekten (Flugzeug, Hubschrauber, Zeppelin) und ein mit Baseball-Schlägern ausgestatteter Chor weiteten den Horizont, den ein ehemaliges Thyssen-Stahlwerk als Hintergrund und die Textvorlage aus dem Roman *Die abwesende Stadt* von Ricardo Piglia als Vordergrund hergeben, überdies sinnfällig aus.

Das Zulassen und Inszenieren von Simultaneität ist ein wesentliches Moment der Gestaltung des gesamten *LandMarks*-Projektes. Und fanden im Duisburger Landschaftspark akustische Überlagerungen noch eher zufällig statt, so erhob der Verlauf von *LandMarks 5* verwebendes Ineinander-Keilen regelrecht zum Programm: Hier erklangen Madrigale von Heinrich Schütz und *Ricercare* von Gabrieli gleichzeitig mit dem Akkordeon-Stück *Internet 1.2* und einer Realisation der musikalischen Graphik *Hart auf hart* von Gerhard Stäbler. Für *LandMarks 2* hingegen wurde Gleichlaufendes sorgfältig geschieden, das Publikum in A und B geteilt und in umgedrehter Reihen-

folge wahlweise zwischen den Maschinen oder um den Förderturm der Dortmunder Zeche Zollern konfrontiert, etwa mit dem *Plastikquartett 2* für vier Streicher auf Klar-sichtplastikbecher-Sets von Michael Maierhof, drei *couplets* für Stimme und Kontrabaßklarinette von Georges Asperghis oder Performances des amerikanischen Duos Jack the Dog. Eine geglückt konternde Hebelwirkung gelang dabei dem Bergbauorchester Essen: Während die Publika in der Pause die Aufführungsorte tauschten, rann-ten die Blasinstrumentalisten spielend und in voller Montur den Besuchern entgegen, um sich daraufhin zu immer wieder neuen Gruppierungen zusammenzufinden, mit dem Essener Komponisten Jochen Weber erarbeitete Klangaktionen vorzuführen – Exzerpte des Blesorchester-Repertoires waren darin ebenso enthalten wie stummes Schau-Spielen – und innerhalb von wenigen Minuten alles zu zerstören, was das Konzert einer Bergmannskapelle üblicherweise an Erwartungen aufbaut.

Spielten die meisten der *LandMarks*-Veranstaltungen auf die eine oder andere Weise mit den Realisationsstätten, dem üblichen Konzertgebahren und den HörerInnenerwartungen, so fielen die *LandMarks 3* deutlich aus diesem Rahmen heraus. Nicht nur realisierte man diesen Termin als einzigen nicht in einer ehemaligen Industriestätte, sondern im ultramodernen Glasbau des Wissenschaftsparks Rheinelbe in Gelsenkirchen. Es wurde mit den *LandMarks 3* auch kein pluralistisches, offenes Konzept angestrebt: An drei Tagen zwischen dem 4. und dem 8. Juni widmete man sich hier allein dem Œuvre von Josef Anton Riedl. Eine Ausstellung, Filmvorführungen und audiovisuelle Aktionen legten die Materialfindigkeit und die stets an der Substanz kratzende Arbeitsweise des Münchener Komponisten bloß: Riedls Kosmos ist sicher auch eine Heterotopie, aber sie basiert auf einer autark geschaffenen und seine eigene Geschichte schreibenden Utopie, die auf die rückkop-pelnde Besetzung der Vergangenheit zu-mindest an diesem Wochenende zu ver-zichten verstand. ■